



Betrachtung Sonntag «Rogate» 2024-05-05, ref. Kirche Engelburg

Wochenspruch: Ps. 66,20 – Lesung: Joh. 15,9ff (Einheitsübersetzung)

Gesang: RG 161 – RG 813 – RG 681:1.2.7.

Auf dem Hintergrund dieser Erzählung steht der nahende Abschied. Im Kirchenjahr ist das Verschwinden Jesu von dieser Erde das Thema für den Himmelfahrtstag. «Der Himmel» ist in der jüdischen Religion Jesu eine Umschreibung für Gott. Vielleicht erinnern Sie sich, dass König Salomo bei der Einweihung des Tempels betete, dass sogar die Himmel der Himmel Gott nicht fassen könnten. Damit ist schon angegeben, dass Gott unfassbar ist.

Der Evangelist Johannes hat als einziger den Abschied Jesu einen grossen Raum in seinem Evangelium zugedacht. Der Rahmen des Abschieds ist eine Mahlzeit.

Die Mahlzeit beginnt – wir haben das auch vom Judentum übernommen – mit dem Waschen der Hände. Bei Johannes wäscht Jesus sogar die Füße. Ausdruck der Dienstbereitschaft, können wir sagen. Die Jüngerschaft ist mit Jesus verbunden, so wie Jesus mit Gott, den er – erneut in der Tradition des Judentums – als Vater bezeichnet.

Viele Menschen mögen das Johannesevangelium und auch die Johannisbriefe. Der Grund: es wird über Liebe und Lieben gesprochen, bzw. geschrieben. Es gibt so schöne Bilder, wie das Bild vom Weinstock und die Reben in Johannes 15. Jesus beschreibt sich selbst als Weinstock, die Jüngerschaft sind die Ranken und wenn sie sich an ihm halten, werden sie Frucht bringen. Da ist auch von Auserwähltsein die Rede:

«Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.»

Auserwähltsein verbindet die Gemeinde Jesu mit dem Gottesvolk. Gott hat uns erwählt. Es kann deshalb nicht die Rede sein von «mein Gott» oder «unser Gott» in dem Sinne, dass wir über Gott verfügen könn-ten. Nein, Gott hat uns erwählt, d.h. er hat uns bestimmt, beauftragt. Gott vertraut uns.

Jesus gibt auch an, wie wir diesen Auftrag erfüllen. In einer Erklärung fand ich das Bild einer dreistufigen Rakete. Die erste Stufe ist die Liebe des Vaters zum Sohn und damit verbunden die Liebe des Sohnes zu der Jüngerschaft. In dieser Liebe haben sie zu bleiben. Das ist ihr Fundament, damit sie sich in der Welt halten oder erhalten können:

«Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!»

Ohne diese Liebe kann von einer Gemeinde keine Rede sein. Sie ist die Lebensader. Liebe kann man sich nicht verdienen, sie wird einem geschenkt oder sie wird als Geschenk, Gabe erlebt. Liebe kann verwan- deln. Das ist auch das Ziel der Gebote. «Bleibt in meine Gebote» heisst so viel wie diese im Alltag zu gestalten. Nicht buchstäblich, denn der Buchstabe tötet, sondern geistlich. Die Weisungen sind in Liebe gegeben. Christus drückt es der Jüngerschaft aufs Herz: sein Gebot ist einfach: «Liebt einander!». Sie sind mit ihrer Solidarität die besten Zeugen dafür, dass er der Christus, der Messias ist.

Dann kommt die zweite Stufe der Rakete. Dazu Vers 11:

«Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird.»

Liebe setzt nicht unter Druck, sie macht Freude. Da ist sie schon von einer anderen Qualität als die menschlichen, erotischen oder pervertierten Formen von dem, was als «Liebe» gedeutet wird.

Häusliche Gewalt z.B. hat nichts mit Liebe, die hier gemeint wird, zu tun. Liebe meint hier Freiheit und Freude. Und als höchste Form der Liebe, beschreibt der Evangelist, wie Jesus sich selbst hingegeben hat:

«Es gibt keine grössere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.»

Was unter dieser Hingabe zu verstehen ist, wird nicht näher beschrieben. Natürlich hat die kirchliche Tradition an Christi Tod gedacht. Dafür wird der Begriff «Freunde» näher beschrieben. Freunde sind wir, wenn wir einander auf Augenhöhe begegnen. Jesus ist nicht Lehrer mit fügsamen, unterwürfigen Lehrlingen, sie sind ihm ebenbürtig. Sie sind keine Knechte, sie müssen nicht blind gehorchen. Sie können – wie Jesus – direkt mit seinem Vater ins Gespräch kommen.

«Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.»

«Wenn ihr tut, was ich euch auftrage...» Das wäre vielleicht die dritte Stufe? Es braucht nicht mehr seine leibhafte Gegenwart. Er ist «im Geiste» mit der Jüngerschaft verbunden, weil sie «in seinem Geiste» lebt und handelt.

Ich beschliesse meine Betrachtung mit einem Gedanken, der mir bei der

Vorbereitung zu dieser Betrachtung kam. Es ist in dieser Szene irgendwie fast wie

beim letzten Buch Mose. Dort ermahnt der Lehrer Is-raels, sich an die Weisungen der Tora zu halten, damit das «Volk Gottes» am Leben bleibt. Ähnlich, würde ich sagen, gilt für die Gemeinde Jesu Christi: dass sie aus dem Gebot der Liebe, nach der Weisung der Liebe Zeugnis ablegt von dem, was sie erfüllt: die Liebe Gottes, wie sie in Christus Jesus erschienen ist.